

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2008)

Heft: 4

Artikel: "Ich möchte so gern mal ein Reisli machen"

Autor: Jäger, Helen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

20 Jahre Alzheimervereinigung «Ich möchte

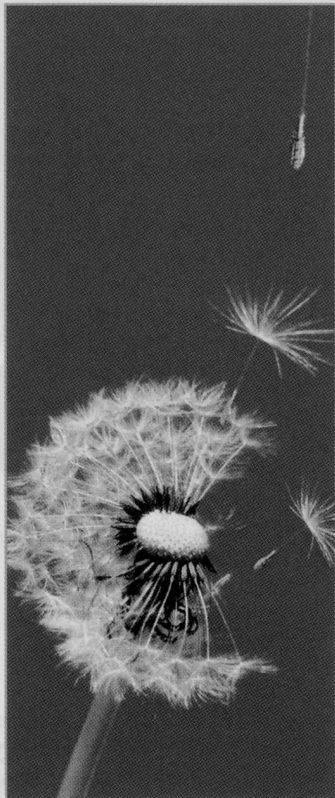
Verzweiflung führte zur Gründung der Schweizerischen Alzheimervereinigung, und trotz aller Fortschritte erhalten auch heute noch zu wenig Betroffene eine demenzspezifische Therapie.

Von Birgitta Martensson*

Viele Betroffene haben sich vor 20 Jahren eine bessere Welt für Menschen mit Demenz und die ihnen Nahestehenden gewünscht. Man muss sich heute vergegenwärtigen: Das Wort «Alzheimer-Krankheit» war damals nahezu unbekannt, betroffene Menschen hatten eine «Arterienverkalkung» oder waren «altersschwachsinnig». Diagnosen wurden keine gestellt oder erst sehr spät. Betroffene wussten kaum etwas über die Krankheit und wurden jahrelang alleine gelassen. Menschen mit Demenz lebten oft in unwürdigen Verhältnissen und Angehörigen begegnete man mit Unverständnis. Die Gründung einer Vereinigung für die Belange der Kranken und pflegenden Angehörigen vollzog sich in einer Atmosphäre grosser Verzweiflung.

Ausgebautes Angebot

Vor diesem Hintergrund ist der Erfolg der Schweizerischen Alzheimervereinigung nicht verwunderlich: In den ersten drei Jahren ist die Anzahl Mitglieder auf über 1000 geklettert, mittlerweile sind es 7100. In mehreren Kantonen sind sofort Koordinationsstellen gegründet worden; seit 2007 ist die Alzheimervereinigung in jedem Kanton mit einer Sektion vertreten. Heute unterstützen 130'000 Gönnerinnen und Gönner die Tätigkeiten der Vereinigung. In der Geschäftsstelle in Yverdon-les-Bains arbeiten 13 Personen.



Gemäss Schätzungen leben heute in der Schweiz etwa 100'000 Menschen mit einer Demenz.

Die Alzheimervereinigung hat ihre Aktivitäten und die Angebote stark ausgebaut. Umfangreiches Informationsmaterial klärt die Betroffenen über das Leben mit der Krankheit auf. Am nationalen Alzheimer-Telefon können Hilfesuchende direkt mit Fachpersonen sprechen. In Angehörigengruppen geben pflegende Angehörige ihre Erfahrungen an andere Betroffene weiter, Alzheimer-Ferien entlasten sie vom schwierigen All-

tag. Seit zehn Jahren stehen spezifische Alzheimer-Medikamente zur Verfügung – übrigens auch dank der Alzheimervereinigung, die sich erfolgreich für deren Kassenpflicht eingesetzt hat. Und in den vergangenen Monaten hat sich die Schweizerische Alzheimervereinigung in der Neuordnung der Pflegefinanzierung dafür eingesetzt, dass Pflege und Betreuung auch zukünftig bezahlbar bleiben sollen. Wer heute mit dieser Krankheit konfrontiert wird, dem bleiben das grosse Leid und die Trauer noch immer nicht erspart. Er findet aber Rat und Unterstützung.

Spitex als Partnerin

Ziel ist nach wie vor, dass Menschen mit Demenz zusammen mit ihren Angehörigen zu Hause leben können – solange sie dies wünschen. Spitex ist dabei eine wichtige Partnerin. Trotz aller Verbesserungen haben wir dafür noch keine idealen Rahmenbedingungen: Zu wenig Menschen mit Demenz erhalten überhaupt eine Diagnose, zu wenige eine demenzspezifische Therapie. Es fehlt an temporärer Entlastung wie Tages- und Nachtstätten. Das Angebot an demenzgerechter Pflege und Betreuung ist nicht ausreichend, pflegende Angehörige sind nach wie vor überfordert. Heute leben etwa 100'000 Menschen mit einer Demenz, im Jahr 2050 wird sich deren Anzahl voraussichtlich verdoppeln oder gar verdreifachen. Uns bleibt viel zu tun, auch in den kommenden Jahren. □

«Mit Alzheimer zu Hause leben, aber wie?»

Die nächsten Daten in der Reihe der gemeinsamen Veranstaltungen der Alzheimervereinigung und Spitex-Organisationen:

16. September; 19.00 bis 21.00 Uhr in Freienbach, Gemeinschaftszentrum, Kirchstrasse 48;
18. September; 19.00 bis 21.00 Uhr in Goldau (SZ), Pfarreizentrum Eichmatt, Rigistrasse.

21. September: Weltalzheimertag

*Anlässlich des Weltalzheimertages und des Jubiläums der Schweizerischen Alzheimervereinigung findet am 21. September in Yverdon (17 Uhr) ein Konzert mit dem bekannten Ensemble «I Salomisti» statt. Das Konzert in Bern ist ausverkauft.
Für weitere Infos: www.alz.ch (Jubiläumsaktivitäten).*

Rosa Rohrer erzählt im Gespräch mit Helen Jäger vom Alltag mit ihrem demenzkranken Mann.

Walter und Rosa Rohrer, 87 und 85 Jahre alt, bewohnen ein schmales Häuschen am Rand der Stadt St. Gallen. Rosa Rohrer zeigt mir ungefragt das ganze Haus, eilt voraus, treppauf und treppab. Dann setzen wir uns an den Esstisch. Die vife Frau, voller Energie strahlt mich mit ihren klaren, blauen Augen an und schildert dann einen Tag in ihrem Leben: «Um 7.30 Uhr stehe ich auf und bereite das Frühstück zu. Mein Mann kommt etwas später hinzu. Anschliessend mache ich den Haushalt, die Betten, die Küche und lese die Zeitung. Später koche ich das Mittagessen. Nach dem Essen wasche ich ab, mein Mann trocknet ab. Dann legt er sich zur Ruhe. Manchmal mache ich das auch. Am Nachmittag gehen wir meist zusammen spazieren, nicht weit, einfach im Quartier.» Einmal pro Woche geht Rosa Rohrer mit der Trogener Bahn in die Stadt einkaufen. Ihr Sohn bringt sie mit den schweren Taschen im Auto nach Hause. Eine Stunde kann sie ihren Mann allein zu Hause lassen.

Rosa Rohrer ist froh, dass sie in ihrem Alltag das meiste noch selber erledigen kann. Bis vor kurzem hat sie sehr viele Handarbeiten gemacht. Wunderschön Gehäkeltes findet sich auf jedem Tisch und an den Fenstern. Sie hat aber auch gestrickt und genäht. Heute kann sie wegen schmerzender Finger von alledem nichts mehr machen. Sie hätte auch gar keine Zeit mehr oder wäre abends zu müde, tröstet sie sich.

Auf und ab

Walter Rohrer trinkt mit uns Kaffee. Er teilt seine Tasse mit seiner Frau, schiebt ihr immer wieder die Tasse zu, damit sie einen Schluck nehmen kann. Er wirkt fröhlich, lächelt, spricht aber nicht. Manchmal scheint er nach Worten zu

* Birgitta Martensson, lic. oec., ist Geschäftsleiterin der Schweizerischen Alzheimervereinigung.

so gern mal ein Reisli machen»



suchen, findet sie aber nicht. Immerhin, Rosa Rohrer hat meist den Eindruck, er verstehe, was sie meine.

Bis zu seinem achtzigsten Altersjahr war Walter Rohrer, ehemaliger Polizeioffizier, kerngesund. Täglich war er noch mit dem Velo

Der Mann will seinen Kaffee mit der Frau teilen, schiebt ihr immer wieder die Tasse zu, damit sie einen Schluck nehmen kann.

unterwegs. Ein Computer steht auf dem Schreibtisch, im Drucker ist ein Blatt Papier eingespant,

als hätte er kürzlich noch daran gearbeitet. Es fing an mit kleinen Vergesslichkeiten. Heute leidet er an Demenz. Vor allem in den letzten zwei Jahren haben sich seine geistigen Fähigkeiten stark verschlechtert. Er liest nicht mehr, Fernsehen findet er langweilig, also geht er im Zimmer auf und ab, setzt sich dahin und dorthin, legt sich hin, steht wieder auf, geht in den Garten und kommt zurück. Das Velo fahren musste er aufgeben – zu gefährlich. Körperlich geht es Walter Rohrer gut, er schläft gut und isst gerne. Aber er benötigt die Hilfe seiner Frau beim Baden, Anziehen, Rasieren.

Sie selbst könne nachts nicht gut schlafen, erzählt Rosa Rohrer, sei jedoch erstaunlicherweise tagsüber nicht müde. Zum Glück sei sie meist bei guter Gesundheit, nur manchmal habe sie Schmerzen, vor allem in den Beinen und in den Händen. Aber sie wolle nicht klagen. Natürlich müsse sie ihre Kräfte einteilen, doch es gehe immer noch.

Tag für Tag

Rosa Rohrer erhält Hilfe von einer Nachbarin, vom Sohn und von der Spitex. Zur Nachbarin pflegt sie ein freundschaftliches Verhältnis. Sie helfen sich gegenseitig. Doch zurzeit ist die Frau krank. Alle

zwei Wochen kommt eine Haushelferin der Spitex, um das Haus zu putzen. «Zum Glück gibt es diese Organisation», meint Rosa Rohrer strahlend. Mit den Mitarbeiterinnen kann sie auch über ihre Sorgen sprechen.

Mit Wehmut schaut die Frau in die Vergangenheit, als sie noch zusammen mit ihrem Mann einkaufen und etwas unternehmen konnte. Nun sei sie angebunden, komme kaum von zu Hause weg, jeder Tag sei wie der andere. Sie schaut nicht gerne in die Zukunft. «Ich nehme jeden Tag, wie er kommt. Es geht ja immer noch.» Sie will sich nicht ausmalen, wie ihr Leben aussehen wird, wenn ihr Mann mehr Hilfe benötigt und sie den Haushalt nicht mehr alleine schafft: «Was ist, wenn er ins Pflegeheim muss? Ich möchte ja nicht allein hier wohnen.» Die Vergangenheit war schön, die Gegenwart ist eintönig, die Zukunft unklar. Rosa Rohrer versucht damit fertig zu werden, das kostet viel Energie.

Gefragt nach ihren offenen Wünschen strahlt Rosa Rohrer: Als erstes möchte sie, dass ihre Nachbarin schnell wieder gesund wird. Und dann: Einfach wieder einmal verreisen, nicht weit weg, ein kleines Reisli nur, sich in den Läden umsehen, was es Neues gibt, und auswärts zu Mittag essen. □

bimeda®
Leichter durch den Alltag
Produkte für mehr Lebensqualität



Nachtstuhl SWIFT Commode

Alles für die **Pflege zu Hause**...